



LIZZIE DORON

Who the Fuck  
Is Kafka

Roman

dtv  
DIGITAL

Free liebte mich. Alle dort kannten mich – Nadim Abu Heni aus Ost-Jerusalem, er kauft Schuhe, Hemden, Trainingsanzüge, Unterhosen ... er kauft alles, er hat immer Zeit.

Wie Sie gewiss verstanden haben, verpasste ich meinen geplanten Flug und kam verspätet in Rom an, dafür aber mit neuen Turnschuhen.« Er deutete auf seine Füße.

Im Publikum wurde wieder gelacht, und ich merkte, dass ich ebenfalls lachte.

»Ich bitte Sie, meine Verspätung zu entschuldigen«, schloss er.

Er weiß, wie man eine Geschichte erzählt, dachte ich bewundernd.

»Was tun Sie? Ich meine beruflich?«, erkundigte sich einer der Zuhörer.

»Für meinen Lebensunterhalt unterrichtete ich Italienisch an der Universität, und in meiner Freizeit arbeite ich für Menschenrechtsorganisationen.«

»Was tun Sie da?«, fragte der Mann.

»Ich filme«, antwortete er kurz und schwieg.

»Sie filmen also das, was sie Ihnen antun?«, kam ein Ruf aus dem Publikum.

Nadim antwortete nicht, er hatte das Mikrofon schon an Maria weitergereicht.

*Ich ahnte nicht, dass an diesem Tag etwas zwischen uns begann, und dass ich drei Jahre später an einem Juniabend in meiner Küche sitzen und mich fragen würde, ob wir uns am folgenden Morgen um elf Uhr dreißig bei Gericht treffen würden, wer hätte das gedacht?*

Ich betrachtete ihn genauer, die schön geschwungenen Lippen, das runde Gesicht. Mein Blick blieb an den langen Wimpern hängen, die seine Augen verschatteten. Eine hochgeschobene Brille mit silbernem Gestell schmückte sein Haar wie eine Krone.

Araber tragen keine Brille, schoss es mir durch den Kopf, und sofort schob ich diesen rassistischen Gedanken beiseite.

Das Publikum dankte Nadim mit einem Applaus für seine Rede.

Maria wandte sich mit einer Frage an mich.  
»Ich bin aus Israel, aus Tel Aviv«, antwortete ich.

»Und, sind Sie am Flughafen auch ausgezogen worden?«, rief jemand.

Ich wollte dem netten Mann antworten,

dass wir keine Flugzeuge kidnappten und keine Wohnblocks sprengten oder Bomben in Straßen explodieren ließen, und dass wir im allgemeinen auch keine Sprengladungen in Schultertaschen spazientrugen, aber ich entschied, den Zwischenruf zu ignorieren. Höflich entschuldigte ich mich für meine Verspätung.

»Der Abflug verzögerte sich, wie üblich, aus Sicherheitsgründen, und deshalb bin ich zu spät gekommen.«

Abermals traf mich ein Zwischenruf:  
»Warum habt ihr wieder einen Krieg angefangen?«

Gewiss würde ich die Raketen gegen israelische Ziele nicht gegen die Kampfflugzeuge aufrechnen, die Hintergründe der Kämpfe waren schwer zu erklären, und

um die Wahrheit zu sagen, war ich auch über die Einzelheiten nicht informiert. Ich beschloss, mich nicht auf eine direkte Konfrontation einzulassen.

»Der Staat Israel hat alle Juden aus der Diaspora aufgenommen, die vertrieben wurden«, fing ich stattdessen an. »In unser Land kamen Überlebende des Holocaust. Es kamen auch diejenigen, die vor der stalinistischen Bedrohung und vor den Pogromen in den arabischen Ländern flohen. Der Staat Israel ist im Grunde eine psychiatrische Anstalt für posttraumatisierte Juden.« Ich überlegte, wie ich es erklären könnte. »Wir alle kamen nach Israel, um uns gegenseitig zu helfen, um Schutz vor einer existenziellen Bedrohung zu finden. Wir